

Inhalt

Thema	Seite
<i>Vorwort - Landwirtschaft & Handwerk</i>	1
<i>Die Landwirtschaft im Wandel der Zeiten</i>	2
<i>Das Handwerk in Eldagsen von 1585-1900</i>	5
<i>Patrioten aus Eldagsen: Die Schlacht an der Göhrde (1813)</i>	8
<i>Junge, Schüler, Soldat: Erlebnisse eines Eldagsener Jungen infolge des Zweiten Weltkriegs</i>	10
<i>Gedicht - Froijahrsdagg</i>	12
<i>Chronik - Vergleichende Zeittafel Teil 3: 1933/34</i>	13

Bildnachweis, sofern nicht Archiv AKSE:

Titel, Untergut um 1950: K.H.Bienert
S.4, Weizenernte 1956: Fr.-W.Wiegmann
S.6, Wappen: H.Sander

Impressum:

Die »Gehlenbachblätter« werden herausgegeben vom Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen (AKSE) und erscheinen in unregelmäßiger Folge. Alle Rechte am Inhalt verbleiben beim AKSE respektive den jeweiligen Urhebern. Jegliche Form des Nachdrucks - auch auszugsweise - bedarf der Genehmigung des AKSE. Verantwortlich für Layout, Grafiken und Kürzung der verwendeten Original-Beiträge: Martin Heine. © AKSE 2001

Chronik - Vergleichende Zeittafel (III)

(H.Sander, Fr.-W.Wiegmann)

Jahr	Eldagsen	Deutschland
1933	Auflösung der lange bestanden denen Dreschgenossenschaft. Der jüdischen Gemeinde dürfen keine Zuschüsse mehr gezahlt werden.	Hitler wird Reichskanzler. Ermächtigungsgesetz. Auflösung aller Parteien, die NSDAP wird zur allein zuläs- sigen Partei erhoben.
	Gründung einer Drainage- genossenschaft. Der Bürger jüdischen Glaubens und Erste Vorsitzende des Fuß- ballclubs Eldagsen, Hans Blum, wird infolge eines von ihm unver- schuldeten Streites in einem Alvesroder Gasthaus in Schutz- haft genommen. Der Anklagever- treter des Sondergerichts fordert eine Strafe von sechs Monaten Haft. Aufgrund einer entlastenden Unterschriftensammlung nam- hafter Eldagsener Bürger setzt das Gericht eine Strafe von 500 RM fest. (H. Blum emigriert 1937 in die USA.)	Reichserbhofgesetz tritt in Kraft. Boycott jüdischer Geschäfte. Austritt aus dem Völkerbund. Das Gesetz zur Sicherung der Einheit von Partei und Staat wird erlassen; die NSDAP wird Körperschaft des öffentlichen Rechts. Errichtung der ersten Konzen- trationslager.
1934	In Eldagsen wird auf der Bleiche ein Lager für den männlichen Reichsarbeitsdienst errichtet. Eine Abteilung weiblicher Reichsarbeitsdienst wird im Landschulheim der Bismarck- schule untergebracht. Die städtische Kegelbahn an der Hindenburgallee wird der Orts- gruppe der NSV (Nationalsozia- listische Volkswohlfahrt) zur Einrichtung eines Kindergartens kostenlos zur Verfügung gestellt.	Aufhebung der Länder- parlamente. Tod von Hindenburgs. Soldaten jüdischer Ab- stammung werden aus Heer und Marine entlassen.

Die Landwirtschaft im Wandel der Zeiten

Eldagsen und damit die der Landwirtschaft zur Verfügung stehenden Böden liegen in einer beckenartigen Landschaft, begrenzt durch den Osterwald und Kleinen Deister im Westen, Deisterausläufer mit Limberg und Harberg im Norden, der Finie im Süden und schließlich dem Marienberg im Osten. Diese Flur bildet eine fruchtbare Ebene mit Löß-Lehmböden im überwiegenden Teil, durchzogen von kleinen Wasserläufen wie Haller, Gehlenbach, Wöhlbach und Meimergraben, mit einigen an- und umliegenden Grünflächen.

Ackerbürgerstadt war eine gängige Bezeichnung bezüglich der wirtschaftlichen Struktur unseres Gemeinwesens. Dabei existierten nicht nur landwirtschaftliche Gutsbetriebe und Höfe verschiedener Größe, sondern auch Gewerbetreibende und Handwerker hielten Vieh und beackerten Land. Die sogenannten kleinen Leute, Arbeiter in Landwirtschaft, Gewerbebetrieben und Kleinindustrie, hatten neben ihren Obst- und Gemüsegärten auch häufig kleine Landstücke aus Eigenbesitz und auch pachtweise überlassenes Kirchenland in Bewirtschaftung. Das war Grundlage der Ziegenhaltung (»Kuh des kleinen Mannes«), die bis in die frühen sechziger Jahre noch sehr verbreitet war. Selbstverständlich war auch in fast jedem Haushalt die Haltung von Mastschweinen zur Eigenschlachtung im Spätherbst beziehungsweise Frühwinter üblich.

So nimmt es kein Wunder, wenn fast die Hälfte der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig war. Die prozentualen Anteile schwankten im Laufe der Jahre und Jahrzehnte, auch abhängig von den zeitlich-politischen Konstellationen, um dann aber in den letzten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts stark abzusinken.

In den dreißiger Jahren waren zwischen 60 und 70 Betriebe in Größenordnungen von zwei bis 200 Hektar registriert. Neben den größeren Höfen, darunter die Güter (Ober-, Untergut und Paterhof), waren auch kleinere Betriebe mit Spezialkulturen (Gemüse) und Nebentätigkeiten (Holzabfuhr) vorhanden. Im Laufe der Zeit konnten sich tendenziell Betriebe durch Zupachtung auslaufender Höfe und Landes aus dem Fundus der Klosterkammer vergrößern.

Pferde waren über Jahrzehnte als hauptsächliche Zugkräfte im Einsatz. Der Hauptanbau erstreckte sich auf Gerste, Weizen, Roggen und Hafer. Daneben spielten der Zuckerrüben- und Feldfutteranbau (Runkeln, Luzerne, Klee) eine große Rolle. Viehhaltung, insbesondere von Rindern und Schweinen, war für jeden Hof selbstverständlich.

Die Qualität unseres Bodens (zwischen 50 und 90 Punkten) beschränkte den Anteil der Wiesen und Weiden auf etwa 15% der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche (etwa 1300 ha Acker und 200 ha Grünland).

alle Oberschüler extra antreten: Man erklärte sie zu Reserveoffiziersbewerbern und es wurde ein sogenanntes R.O.B.-Bataillon zusammengestellt. Bewaffnet mit Karabinern, einigen MGs und Panzerfäusten wurde es in Richtung des Ortes Horn am Teutoburger Wald in Marsch gesetzt, um den Vormarsch der Amerikaner aufzuhalten.

Bei den ersten Feindberührungen mit Panzerbeschuss aber standen die jungen Soldaten plötzlich alleingelassen ohne Führungspersonal da - die hierfür eingesetzten älteren Dienstgrade hatten sich als erfahrene Frontsoldaten in Kenntnis der aussichtslosen Lage abgesetzt, wie es hieß.

Erst am Ostufer der Weser sammelte sich die Einheit erneut, um die Weserlinie zu verteidigen. Die Amerikaner mieden jedoch den dortigen Flußabschnitt wegen des örtlichen Steilufers und setzten ohne auf größeren Widerstand zu stoßen an den flachen Wiesenufern südlich von Hameln über den Fluß. Panzerspitzen rollten nun die Weserlinie auf und tags darauf war die junge Truppe abgeschnitten, wiederum ohne die Führungsdienstgrade.

In einer fünfköpfigen Gruppe gelang meinem Bruder die Flucht aus der Einschließung bis in den Solling, Raum Grünenplan. Dort wurden die Fünf durch Fremdarbeiter der naheliegenden Glaswerke lebensgefährlich bedroht und mußten sich ihren Weg buchstäblich freischießen. In den folgenden Tagen trennte sich die Gruppe in Einsicht der Aussichtslosigkeit weiteren Kampfes. Mein Bruder erhielt bei einem Landwirt in Völziehausen einen zivilen Arbeitsanzug geschenkt nebst altem Spaten und machte sich über Salzhemmendorf, Osterwald und die Sennhütte auf den Weg nach Holtensen. Dort suchte er sein altes Kindermädchen Mimi Helmbrecht auf und erkundigte sich nach der Feindlage hier in Eldagsen. Tags darauf kam er dann zuhause an.

Als einige Tage später alle männlichen Bewohner zwischen 16 und 60 Jahren von den Amerikanern in die Kirche befohlen wurden, wollte er wieder flüchten, um einer Gefangenschaft zu entgehen. Meine Mutter konnte ihn jedoch von der Aussichtslosigkeit seines Vorhabens überzeugen.

Nach einigem hin und her meldete er sich dann doch bei einem amerikanischen Captain im Haus Lange Straße 53. Dort wurde er zunächst für einige Stunden in der Speisekammer eingesperrt. Nach der Überprüfung auch anhand seines Soldbuches wurde er von dem besagten Captain schließlich mit der Bemerkung entlassen: »Wir führen keinen Krieg gegen Kinder!«

Sehr betroffen und deutlich wütend ob dieser Bemerkung kehrte mein Bruder nach Hause zurück. So hatte er sich das Ende seines doch immerhin fast anderthalbjährigen Kriegseinsatzes nicht vorgestellt.

(Dr. J.Stolle)

Im Zuge dieser Entwicklungen, schon ab 1955, gaben mehrere Betriebe ihre Viehhaltung auf, speziell Milchvieh. Genügend große Ackerflächen und Einsparung von Arbeitskräften (Melkpersonal) waren die Voraussetzung bzw. Folge dieses Schrittes. Die sogenannten Familienbetriebe hielten und halten sich bis heute, wenn auch nur vereinzelt. Das Zahlenbild für Eldagsen stellt sich in dieser Hinsicht wie folgt dar: von den etwa 40 Milchviehbetrieben im Jahre 1959 blieben bis Ende 1998 schließlich nur noch zwei übrig.

Die gerade geschilderten Strukturwandlungen auf dem Viehsektor waren naturgemäß begleitet von tiefgreifenden Veränderungen im gesamten landwirtschaftlichen Bereich. Als Beispiel hierfür soll das Schicksal der Eldagser Molkerei dienen. Die Privatmolkerei (Inhaber Albrecht) stellte zum 1. Oktober 1963 ihren Betrieb ein und verschmolz mit ihren restlichen Milchlieferanten aus Eldagsen, Holtensen, Mittelrode und Wülflinghausen mit der Molkerei Springe. Und nur bis zum Jahre 1970 dauerte es dann, daß auch dieser Betrieb durch weitere Verluste der Produktionsgrundlage schließen mußte. Seither wird die hiesige Milch von der Molkerei Hameln abgeholt und verarbeitet.



Weizenernte 1955: Obwohl schon erste Mähdrescher als Vollerntemaschinen eingesetzt wurden, nutzten viele Betriebe noch von Pferden gezogene Selbstbinder. Das hier gezeigte Modell hatte eine Schnittbreite von sechs Fuß. Für den flüssigen Betrieb bedurfte es eines erheblichen Kraftaufwands. Das Bild entstand im Dierßer Feld am Paulhofsweg; im Hintergrund die Apfelbäume an der Völksener Straße.

»Rechts von den Lützowern, neben den sechs Geschützen der Hannoverschen Fußbatterie Wiering aufgestellt, dringen die beiden Bataillone Anhalt-Dessau (unter Krohne) und Bremen-Verden (unter de Vaux) auf demselben Gelände vor, auf dem vor zwei Stunden die Lützower und Reicheschen Jäger mit so herragender Tapferkeit gekämpft hatten. Als sie, unterstützt von Wierings Batterief Feuer, die Höhe erreichen und nur noch 50 bis 60 Schritte vom Feinde entfernt sind, empfangen sie heftiges Gewehrfeuer, das, wenn es besser gerichtet gewesen wäre, großes Unheil hätte anrichten können. [...] Allerdings fallen von den Anhaltern ein Dutzend Leute, und die junge Truppe, die in langer Linie marschierte, wird ängstlich und weicht alsbald zurück. Die Bremen-Verden aber gehen in geschlossener Kolonne links von den Anhaltern vor, die Offiziere auf den Flügeln ihrer Kompagnien aufgestellt. Um dem Bataillon ein gutes Beispiel zu geben, stellt sich der brave Major de Vaux mit hochgeschwungenem Säbel und kurzen aufmunternden Worten an die Spitze. Doch schon nach der ersten Salve des französischen Bataillons kommt er taumelnd zurück; den Säbel hat er fallen lassen und bedeckt mit beiden Händen seine rechte Hüfte; nach 8 - 10 Schritten, die immer unsicherer werden, fällt er zur Erde und 3 Stunden später ist er in einem königlichen Gebäude beim Jagdschloß an der Gührde gestorben.« [B.Bode: *Die Schlacht bei der Gührde*]

In diesem Gefecht an der Gührde fielen etwa tausend Mann. Letzten Endes war es jedoch ein Sieg über die Franzosen. Der Tod dieses patriotisch gesonnenen Mannes wurde nach Eldagsen gemeldet und im Kirchenbuch der ev.-luth. Kirchengemeinde eingetragen:

Am 16. September d. J. [1813] ist in dem siegreichen Gefecht bey der Gührde im Lüneburgischen geblieben Herr Alexander Ludolph de Vaux, Major im hannover Feldbattäilon Bremen, geb. allhier den 14. Oct. 1755. Sohn des daml. Fähndri de Vaux u. der Louise Benedicte geb. Hugo einer Tochter weyl. Pastoris Prim. Hugo hieselbst, welches in Gewißheit höherer Verordnung aus der Liste der für die Befreiung des Vaterlandes gefallenener Krieger dem Kirchenbuche inseriert wird.

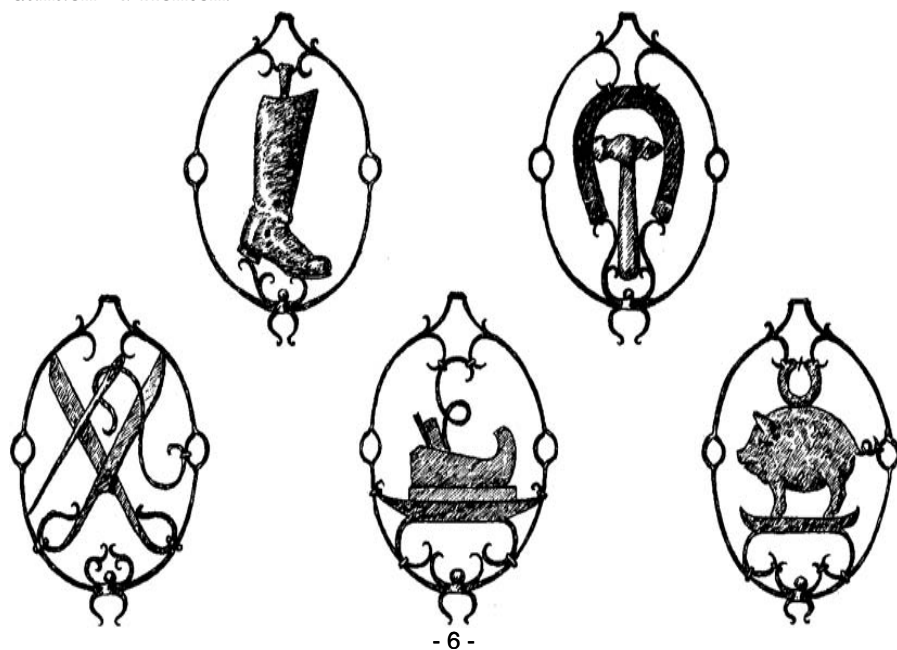
Außer diesem verdienstvollen Offizier ist aus Eldagsen der Korporal Heinrich Topf in der Schlacht an der Gührde gefallen. Er gehörte dem 1805 gegründeten 3. leichten Dragoner- (später Husaren-) Regiment an. Es war ein Truppenteil der berühmten königlich deutschen Legion. In dieser Legion haben auch die Gebrüder Stork aus Eldagsen auf spanischem Boden gegen Napoleon gekämpft. Sie sind später in Eldagsen unverheiratet gestorben.

(Fr.-W. Wiegmann)

Die Handwerksberufe waren in Innungen (Zünfte, Gilden) zusammengefaßt. Das zwölfte Jahrhundert gilt allgemein als Glanzzeit des deutschen Handwerks und seiner Zünfte. Die damals einsetzende Entwicklung der Städte und die vor allen Dingen von ihnen gewährleistete Freiheit veranlaßte in der ländlichen Bevölkerung einen starken Zuzug in die Stadt; teils kauften sich die hörigen Handwerker los, teils entzogen sie sich der Hörigkeit durch Flucht und fanden in den Städten Schutz. Die Einrichtung der Märkte, die Schaffung von Privilegien zur Hebung von Handel und Gewerbe, förderten die Ansiedlung der Handwerke sehr stark.

Es war nur natürlich, daß eine Berufsgruppe sich in Zünften zusammenfand. Mit ihrem Wachsen versuchten die Zünfte auch Einfluß auf die Verwaltung der Stadt zu bekommen. Sie erlangten damit öffentlichen Charakter und bekamen die Überwachung der Märkte hinsichtlich der Beschaffenheit und Preiswürdigkeit der Marktwaren. Daneben setzten sie die Preise für die einzelnen Erzeugnisse fest.

Die Zünfte regelten die Niederlassung junger Anfänger und der Gesellen sowie das Herbergswesen. Sie überwachten die Aufnahme und Ausbildung der Lehrlinge. Uneheliche und unehelicher Leute Kinder waren von den meisten Berufen ausgeschlossen. Starb ein Meister, dann sorgte die Gilde dafür, daß ein geeigneter Geselle als Ehemann, auch wohl um Jahrzehnte jünger, gefunden wurde, der dann von der Gilde zum Meister erkoren wurde. Die Meister stimmten ab, dabei wurde die Lade vom Lademeister geöffnet, Gesprochenes war dann soviel wie Gesetz und alle hatten sich danach zu richten.



Der Gemeingeist war sehr stark ausgeprägt, gegenseitige Unterstützung in allen Notfällen und Einstehen des einen für den anderen war Ehre und Pflicht. Die Zunftmeister fanden sich zu gemeinschaftlichen Festen zusammen und besuchten gemeinsam die Gottesdienste.

Ein Leuchter in unserer Kirche mit dem Emblem der Schlosser- und Hufschmiede zeugt davon. In Eldagsen ist urkundliches Material über Gilden vorhanden. Die älteste ist die Schuhmachergilde, die am 16. Mai 1736 ein Privilegium erhalten hat. Es folgen die Schlosser-, die Gürtler-, die Bäcker- und die Schneidergilde, denen am 17. November 1738 Privilegien verliehen wurden. Das Vorrecht der Tischler-, der Rademacher-, der Böttcher- und der Drechsler-Gilde datiert vom 2. September 1743, Maurer- und Zimmerleute 6. November 1770. Die Zusammensetzung der Zünfte war in allen Handwerksberufen fast gleich.

Das Wesentliche aus dem Gildebrief der Eldagser Schuhmacher: Die Eldagser Schuhmachergilde umfaßte nicht nur die Stadt Eldagsen, sondern auch die Dörfer Alferde, Jeinsen, Bennigsen, Holtensen, Adensen, Wülfigen, Schulenburg und Gestorf. Es wurde zwischen Stadtmeistern und Landmeistern unterschieden. Die letzteren durften nach ihrer Aufnahme in die Gilde nur Flickarbeit ausführen, konnten weder Gesellen noch Lehrlinge halten. Wer diese trotz des Verbots heimlich beschäftigte oder neue Schuhe fertigte und überführt wurde, verfiel in eine hohe Geldstrafe. Er durfte sich als Schuster nicht weiter betätigen, Werkzeug, Ledervorräte und die etwa vorgefundenen neuen Schuhe wurden ihm abgenommen.

Ein alter Zunftumpen (der »Willkommen«) der Schmiede von 1747, der auch heute noch beim hiesigen Schützenfest gezeigt wird, zeugt vom Standesbewußtsein der damaligen Handwerker, die auch zu feiern wußten.

Reisende Gesellen erhielten in der Herberge ein freies Nachtlager und eine Mahlzeit, auch wohl eine Verzehung aus der Lade gereicht, jedoch durften sie sich nicht länger als 24 Stunden in Eldagsen aufhalten.

Im Jahre 1900 hatten folgende Innungen ihren Sitz in Eldagen: die Bäcker mit 15 Meistern, 4 Gesellen und 5 Lehrlingen; die Vereinigten Bauhandwerke mit 15 Meistern, 166 Gesellen und 7 Lehrlingen; die Schlosser und Schmiede mit 22 Meistern, 18 Gesellen und 18 Lehrlingen; die Schuhmacher mit 70 Meistern, 13 Gesellen und 12 Lehrlingen.

In der Eldagsener Berufsschule wurden die Lehrlinge für die Bäcker, Maurer, Klempner, Schmiede-Schlosser, Schuhmacher, Stellmacher und Tischler unterrichtet.

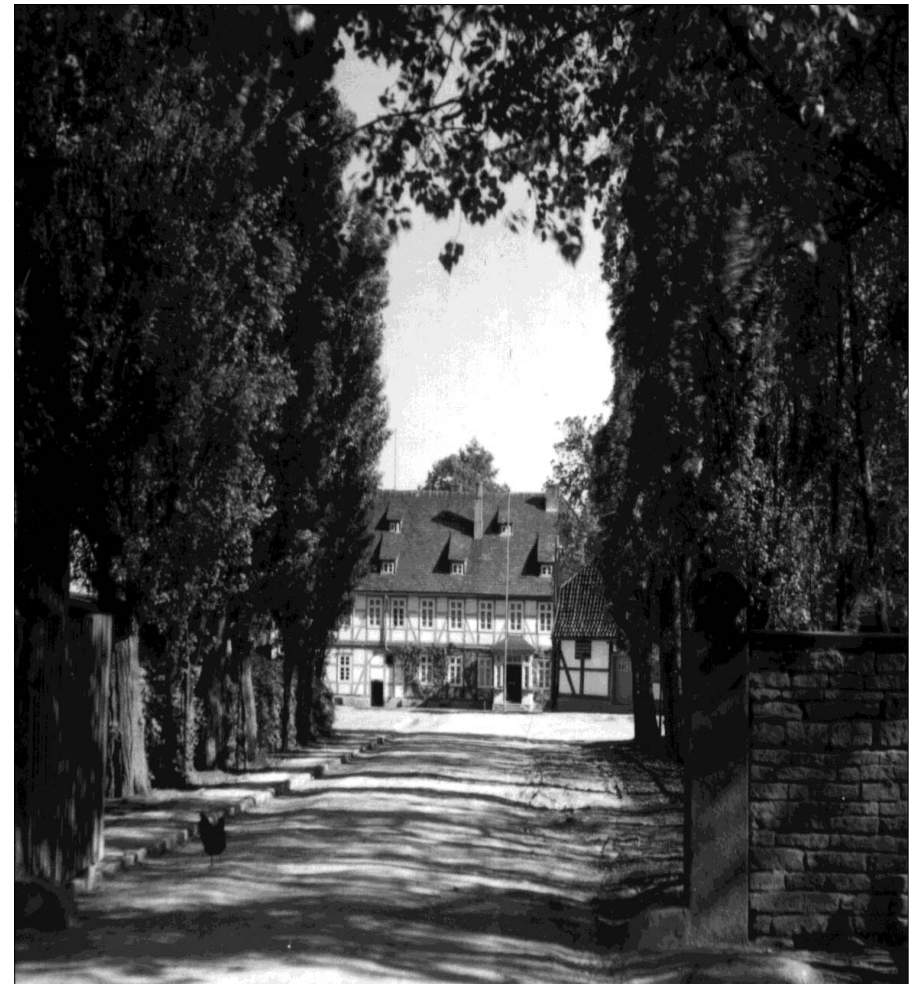
(E.Beckmann)



- Geschichte und Geschichten aus Eldagsen -

AUS DER TÄTIGKEIT DES ARBEITSKREISES STADTGESCHICHTE

DER ELDAGSENER HEIMATBUND-ORTSGRUPPE



(Einfahrt zum Untergut um 1950)

"Froijahrsdagg"

von Fr.-W. Wiegmann



Arbeitskreis Stadtgeschichte Eldagsen

V o r w o r t

Dä Sunne strahlt von bloagen Heben
un lät dä Luft vorr Hitte noah böoben beben.
Dat Land un dä Wisch, dä Böom un dä Busch brei'et seck iut
in dä prallen un qualmigen Sunnengliut.

Dä Drossel seck under'n Brümmelbeerbusch verkriupen deit.
Sei jappet noah Luft un moaket dä gladden Fittschen breit,
doamee dä kühle Schattenluft
frisch moake dä lütttsche swarte Vogelbost.

Et summet wie Meseik° in schattigen Lindenböome.
Sei stigt up bet in seine° blöomig duftige Kröone.
Dat Gebrumme will kein Enne finnen.
Dä Immen döot seck mächtig schinnen.

Hillige Riuhe un stiller Free'en füllt dä Natur.
Von Weißen° sleiht dä öole Kerkenühr;
un ass dä lesste Töon verklungen,
is et, ass wör eck mee'e dä Gotteswelt verschlungen.

[Anmerkung: Der Eldagser Lautfärbung gemäß ist in allen
mit ° gekennzeichneten Worten das »ei« kurz zu sprechen.]

Eldagsen ist insbesondere von der Landwirtschaft geprägt worden, denn dank seiner fruchtbaren Löß-Lehmböden und der sich anschließenden mineralischen Naßböden als Weideland waren gute Voraussetzungen für die Entwicklung zu einer Ackerbürgerstadt gegeben.

Gleichfalls von herausragender Bedeutung für unseren Ort war aber auch das Handwerk - profitierte es doch zudem auch ganz unmittelbar vom Bedarf der Höfe sowie ihren Produkten.

Zur Veranschaulichung mögen die folgenden Zahlen noch aus dem Jahre 1938 dienen: damals gab es bei einer Gesamteinwohnerzahl von 2248 Menschen in Eldagsen sage und schreibe 125 landwirtschaftliche Betriebe - sowie 119 Handwerkerstellen.

Neben diesem verdienten Schwerpunkt der vorliegenden Ausgabe der Gehlenbach-Blätter führt ein Bericht über die Beteiligung eines aus unserer Stadt stammenden Majors an der Schlacht bei der Gührde zurück in die Anfänge des vorletzten Jahrhunderts. Seinerzeit galt es in den Befreiungskriegen, Napoleons Besetzung unserer Heimat zu beenden.

Der vierte Bericht dieses Heftes schließlich widmet sich den Erfahrungen eines jugendlichen Eldagsener Soldaten - gemäß der Ankündigung, angesichts ihrer Verschiedenartigkeit künftig noch auf weitere Schicksale im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg einzugehen.

Kontakt:	Heinz Sander	Ulrich Rohn
	Schützenstraße 16	Südstraße 20
	31832 Eldagsen	31832 Eldagsen
	Tel. 05044-8279	Tel. 05044-600

...oder per E-Mail an akse@stadteldagsen.de

Junge, Schüler, Soldat

Erlebnisse eines Eldagsener Jungen, wie sie sicher hunderttausend anderen seines Jahrgangs mit zum Teil viel ernsteren Konsequenzen (Gefangenschaft oder sogar Tod) widerfahren sind.

Mein Bruder Karlgünter Stolle, geboren am 3.2.1928, wurde im Herbst 1942 mit Beginn des Schuljahres von der Mittelschule Eldagsen an die Humboldtschule in Hannover umgeschult. Er wohnte, auch polizeilich angemeldet, bei einer uns verwandten Familie in der Nähe des Friederikenstifts. Nach kurzer Zeit erfolgte seine Verpflichtung als Melder im Rahmen des Luftschutzes. Er mußte sich, ausgerüstet mit Stahlhelm und Gasmasken, bei jedem Fliegeralarm sofort in einem Polizeirevier am Waterlooplatz einfinden. Mit Beginn der schweren Luftangriffe ab Mitte 1943 wurde zunächst die Schule nach Hameln verlagert.

Im Dezember 1943, also noch mit 15 Jahren, erfolgte dann die Einberufung als Luftwaffenhelfer. Das bedeutete Unterricht in der jeweiligen Flakstellung neben dem Dienst an Geräten und Waffen bei Tag und Nacht. So war der erste Einsatzort für meinen Bruder ein Scheinwerfer auf dem kleinen Turm des Strandbadgeländes am Südufer des Maschsees. Nach ca. drei Monaten erfolgte ein Einsatz für mehrere Monate in einer sogenannten Umwertung, einer Bunkerstellung, welche die Werte der Funkmeßgeräte direkt an die Flakgeschützbatterien weitergeben mußte. Dann war wieder der Einsatz als Scheinwerferbedienung in einer Stellung bei Ahlem kurz vor Hannover angesagt.

Im September 1944 ging es dann direkt an die Geschütze in der Großbatterie bei Wettbergen. Dort standen die damals schwersten Flakgeschütze, Kaliber 12,5 cm, fest einbetoniert in Stellung. Neben den Luftwaffenhelfern, die die Mehrzahl der Bedienungsaufstellungen stellten, standen nur einige wenige richtige Flak-Soldaten, und als Helfer (Munitionsträger) russische Kriegsgefangene. Die dauernden Alarme bei Tag und bei Nacht ließen den vorgesehenen Schulunterricht schon lange nicht mehr zu.

Zum Jahreswechsel 1944/45 war dann eine weitere militärische Ausbildung im Rahmen des Arbeitsdienstes im Lager Rusche bei Uelzen angesagt. Der Einsatz erfolgte hauptsächlich auf dem Bahnhof Uelzen bei Aufräumarbeiten nach Luftangriffen auf Versorgungszüge der Kriegsmarine. Mein Bruder war seinerzeit sehr beeindruckt von den Unmengen an Konserven, Dauerwürsten und großen Käseläben, die dort herumlagen und geborgen werden mußten.

Der März 1945 brachte dann die Einberufung zur Wehrmacht. In Göttingen wurde er Soldat. Untergebracht wegen der dauernden Luftangriffe waren die 16- bis 17-jährigen »Kämpfer« in Scheunen in der näheren Umgebung der Stadt. Inzwischen hatten die Truppen der Alliierten den Rhein bei Wesel überschritten. So mußten dann eines Tages

Der Zweite Weltkrieg brachte erhebliche Einschnitte im bäuerlichen Arbeitsablauf. Große Lücken entstanden durch die Einberufungen zum Wehrdienst, welche erst nach und nach durch Kriegsgefangene und Zivilinternierte ausgeglichen wurden. Daneben waren auf den Höfen Angehörige des weiblichen Arbeitsdienstes und solche der Hitlerjugend aus städtischen Bereichen (sogenannte Landjahrabsolventen) sowie in den Spitzenzeiten der Ernte und Hackfruchtspflege (Rüben und Kartoffeln) auch Schulkinder zwischen zehn und vierzehn Jahren zur Arbeit verpflichtet.

Die zur Verfügung stehenden Zugkräfte wurden durch den Einzug vieler Arbeitspferde zur damaligen Wehrmacht stark vermindert, sodaß mit zunehmender Kriegsdauer immer mehr Zugochsen (Bayerisches Höhenfleckernd) eingesetzt werden mußten. In Einzelfällen griff man sogar auf Kuhanspannung zurück. Die Mechanisierung, hier der Einsatz von Traktoren, der ungefähr ab Anfang der dreißiger Jahre mit Fabrikaten wie Hanomag, Lanz-Bulldog und Miag Einzug hielt, spielte wegen des späteren Kraftstoff- und Ersatzteilmangels sowie auch von der damals vorhandenen Zahl her keine große Rolle.

Der Viehbestand (Rinder, Schweine, Schafe, Geflügel) unterlag starken Schwankungen. Die Zahl der Rinder und Schweine im bäuerlichen Bereich ging stark zurück. Grund hierfür waren die Zwangsablieferungen dieser Vieharten zur Sicherstellung der Fleischversorgung. Aber auch die Wolle und das Fleisch der Schafe sowie die Geflügelerzeugnisse wurden erfaßt. Viehzählungen im März und September jeden Jahres bildeten verbunden mit Stallkontrollen die Grundlage zur Festsetzung der Lieferquoten.

Die Selbstversorgung auch der nichtbäuerlichen Bevölkerung mit Fleisch in Form von Hausschlachtungen und Eiern durch eigene Geflügelhaltung nahm stark zu. Auch Kaninchen wurden in starkem Maße zur Verbesserung der Nahrungsversorgung gezüchtet.

Die Viehhaltung unserer Stadt wurde von schweren Seuchenzügen nicht verschont. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche bei den Rindern in den Jahren 1938 und 1952. Es fanden zwar Schutzimpfungen statt, doch diese waren wenig wirksam. Die Bekämpfung erfolgte hauptsächlich durch strenge Hof-, Viehhandels- und Schlachtsperren. Um die Wisente im benachbarten Saupark zu schützen, wurden alle durch den Park führenden Straßen gesperrt. Erst in den sechziger Jahren gelangten dann wirksamere Impfstoffe auf den Markt, mit denen von nun an für mehrere Jahrzehnte jährlich einmal geimpft wurde. In der Zeit nach Kriegsende trug die hiesige Landwirtschaft erhebliche Lasten bei der anstehenden Tilgung chronischer Tierseuchen (Tuberkulose, Brucellose, Leukose). Dabei kam es vor, daß manche Betriebe ihren Rindviehbestand bis zu dreimal, wenn auch zum Teil mit staatlicher Unterstützung, neu aufbauen mußten.

Patrioten aus Eldagsen

In dem schicksalsschweren Jahr 1813 nahmen die Menschen unserer weiteren Heimat die Schwächen des französischen Kaisers deutlich wahr. Der russische General Graf Tettenborn war mit seinen Truppen in das nordwestliche Deutschland vorgedrungen. Er befreite am 15. März 1813 Lauenburg und zog am 18. März 1813 in Hamburg ein. Am selben Tage verließen die letzten französischen Behörden Lüneburg.

Wenn auch die Befreier unter dem Druck des französischen Marschalls Davout blutige Niederlagen hinnehmen und Lüneburg am 3. April 1813 wieder aufgeben mußten, so blieb im nördlichen Teil des Kurfürstentums Hannover doch genügend Raum mit einem relativen Schutz durch die russischen Truppen. Hier konnte fast unter den Augen der Franzosen die Volksbewaffnung vorangetrieben werden. Eine starke Unruhe herrschte im Gebiet Bremen - Verden. Dort war es bei Lehe vorzeitig zu Aufständen gekommen, die aber von den Franzosen erstickt wurden.

Am 26. März 1813 setzten sich der Hofrat von Zesterfleth und der Rittmeister von der Decken an die Spitze der Volksbewaffnung. Von der Decken sammelte eine Husarenabteilung und von Zesterfleth mit den Leutnants Müller und Delius ein Infanteriebataillon. Die Ritterschaft der Bremen-Verdener Landschaft gab die Gelder. Am 15. April 1813 übernahm Oberstleutnant von dem Bussche die Führung dieser Legion.

Die Bewaffnung und die Bekleidung waren verständlicherweise sehr mangelhaft. Anfangs trugen verschiedene Teile dieser Truppen sogar französische Uniformen. Ende April hatten die Offiziere 324 Husaren und 519 Infantristen, jetzt in einheitlicher grauer Uniform mit schwarzen Aufschlägen unter ihrem Kommando. Im Juli 1813 wurde dieser Verband geteilt. Von dem Bussche übernahm die Führung der Husaren. Das Infantriebataillon übernahm der schon etwas ältere Major Ludolf de Vaux.

Major Ludolf de Vaux stammte aus Eldagsen. Er war der Sohn des Fähnrichs de Vaux, der mit seinem Truppenteil um das Jahr 1755 in Eldagsen stationiert war. Dieser de Vaux hatte Louise Benedicte Hugo geheiratet. Sie war die Tochter des Pastors primarius Stadius Konrad Hugo, der vom Jahre 1713 bis 1727 in Eldagsen die erste Pfarrstelle innehatte.

Major Ludolf de Vaux mit seinem leichten Infantriebataillon Bremen - Verden wurde der Brigade des Oberstleutnants Martin zugeteilt. Ihren Kern bildeten 400 aus England eingeschiffte Soldaten. Auch das in Hamburg gebildete Bataillon von Bennigsen gehörte zu dieser Brigade.

Am 16. September 1813 trafen die in aller Eile aufgestellten und kampffähig gedrillten Truppen im Bunde mit Lützowschen Jägern, Engländern und russischen Truppenteilen in der Görde auf die Franzosen.

Nach Kriegsende, besonders nach der Währungsreform 1948, setzte eine rasante Mechanisierung der landwirtschaftlichen Betriebe ein. Sie bildete den Grund für die Freisetzung vieler menschlicher Arbeitskräfte sowie das völlige Verschwinden als Zugkräfte eingesetzter Pferde.

Es kam zur Bildung anderer Betriebsstrukturen mit erheblich vergrößerten Anbauflächen, besonders durch Zupachtung. Viele kleinere Betriebe wurden aufgegeben. Für die Inhaber und Angehörigen aus diesem Sektor boten sich speziell in den sechziger Jahren neue Beschäftigungsmöglichkeiten in den aufstrebenden kleinen und mittleren Industriebetrieben. Die Zunahme der Traktoren - 1957 bereits waren hier 50 Stück gemeldet - sowie die Anschaffung von Mähreschern und Rübenrodern haben das Bild unserer heimischen Feldmark stark verändert. Dazu zählen der Wegfall des Feldfutteranbaus, die Konzentration des Anbaus auf wenige Fruchtarten (Weizen, Rüben, Raps, Kartoffeln) sowie die bereits geschilderte Vergrößerung der Ackerflächen infolge des Strukturwandels.

Als weitere Voraussetzungen der tiefgreifenden Veränderungen unserer heimischen Landwirtschaft sind die Einführung moderner Saatgutarten, z.B. einkeimiger Zuckerrübensorten, sowie der Einsatz chemischer Mittel zur Unkraut- und Schädlingsbekämpfung, andere Düngemethoden sowie der Einsatz anderer Verfahren der Bodenbearbeitung zu nennen.

Gegen Ende des hier betrachteten Jahrhunderts, 1999, existierten in unserer Gemeinde schließlich noch zwölf Betriebe, die Landwirtschaft als Haupterwerbszweig betrieben.

(Dr. J. Stolle)

Das Handwerk in Eldagsen von 1585-1900

1585 hatte Eldagsen 8 Bäcker, 7 Knochenhauer, 13 Brauer (zwei sind als Braumeister bezeichnet; zu dieser Zunft gehörte auch 1 »Brauersche«), 3 Müller, 6 Schneider (darunter 1 »Näherin«), 7 Schuster, 5 Leineweber, 3 Schwarzfärber, 1 Brantweinbrenner, 1 Kellerwirt, 1 Barbier, 1 Herbergier, 5 Kaufleute (davon 1 Kaufmann), 2 Höker, 2 Kramer, 2 Roßtäuscher (Pferdehändler), 6 Schmiede, 3 Rademacher, 2 Böttcher, 1 Stellmacher, 1 Sägeschneider, 1 Kalkbrenner, 1 Karrenführer, 1 Trompeter, 1 Stadtschreiber, 4 Schäfer (darunter 1 Schafmeister), 1 Baumeister, 2 Steinmetze, 8 Maurer, 5 Zimmerleute, 1 Strohecker, 1 Ziegelmeister, 1 Ziegler und 3 Schottiliere (Steinklopfer).

1861 hatte Eldagsen 17 Schneider, 11 Leineweber, 3 Färber, 2 Bleicher, 26 Hut- und Putzmacher, 81 Schuhmacher, 10 Zimmerer, 28 Maurer, 1 Dachdecker, 1 Maler, 22 Tischler, 5 Drechsler, 2 Rademacher, 3 Böttcher, 2 Korbmacher, 1 Leistenmacher, 5 Schmiede, 3 Schlosser, 1 Klempner, 1 Zinngießer, 1 Uhrmacher.